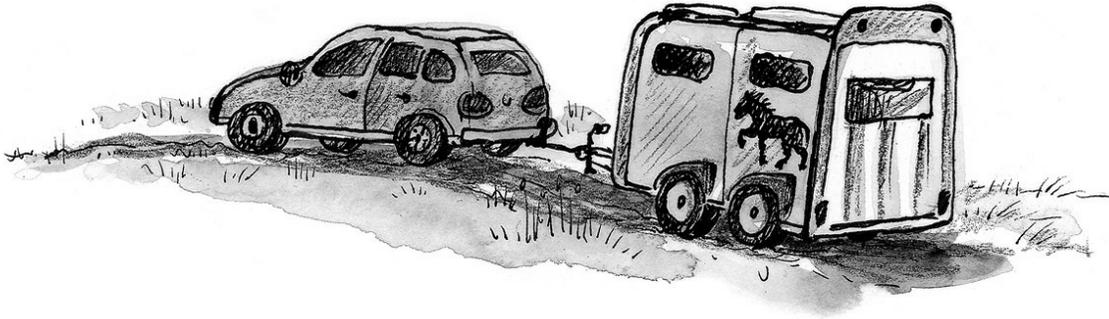


Mara Andeck

# Lilo auf Löwenstein



Ponyzähmen  
leicht gemacht



## Kapitel 3

### Ein Ungeheuer kommt an

Wir rannten durch den Flur und wären fast mit meinen Eltern zusammengeknallt, die dort standen und sich gerade Schuhe anzogen. »Gut, dass wir dich treffen, Lilo«, sagte Mama. »Wir müssen leider noch mal in die Stadt. Ein paar Sachen für das Babyzimmer kaufen. Ben und du, ihr seid also den ganzen Nachmittag allein.«

»Macht nichts«, sagte ich und gab wieder Gas.

Ich hörte noch, wie Paps in ganz übertriebenem Tonfall zu Mama sagte: »Es ist schon rührend, wie sehr uns unsere Kinder vermissen. Seit wir hier wohnen, kleben sie ja förmlich an uns, die lieben Kleinen.«

Ich grinste. Und überlegte, ob ich mal wieder mehr Zeit mit den beiden verbringen sollte. Eltern brauchen so was ja.

Aber gerade ging das nicht. Wir hatten alle was vor.

»Viel Spaß!«, rief ich noch über die Schulter. Zusammen flitzten Anni und ich die Marmortreppe herunter, schlüpfen durch das Schlossportal, schlossen es ganz vorsichtig, damit es nicht knallte, und rannten Richtung Stall. Zum Glück trafen wir den Grafen nicht. Der kann es nicht leiden, wenn wir rennen. Er sagt dann zwar nichts, aber er zieht immer eine seiner Augenbrauen hoch und sieht uns mit so eisigem Geierblick an, dass wir frieren.

Der Pferdestall auf Löwenstein steht da, wo der Park wilder wird und schließlich in den Wald übergeht. Irgendein Vorfahr des Grafen hat ihn weit weg vom Schloss erbaut, wahrscheinlich, um ihn nicht riechen und sehen zu müssen. Denn natürlich gibt es beim Stall keine hübschen, duftenden Rosenbeete, sondern einen großen Misthaufen.

Um den noch besser zu verstecken, hat der feine Vorfahr sogar noch eine buschige Hecke vor den Stall gepflanzt.

Anni und ich hüpfen gerade vergnügt auf diese Hecke zu und fragten uns, was dahinter auf uns warten würde, da sahen wir darin plötzlich etwas Gelbes aufblitzen. Erst dachten

wir, wir hätten uns geirrt, aber als wir näher kamen, tauchte ein Arm aus dem grünen Blättermeer auf, der uns zuwinkte.

»Hey, das ist Ben«, sagte Anni. Und wirklich, Ben war ins Gebüsch gekrochen, um von dort aus heimlich alles zu beobachten. Leise huschten wir zur Hecke und quetschten uns neben ihn zwischen die Zweige.

»Was ist da los?«, raunte ich.

»Pssst!«, machte Ben.

Jetzt hörte ich Stimmen. Dann ein Klappern. Und einen lauten Knall. Jemand rief: »Vorsicht!«

Dann war die Stimme des Grafen zu hören. Er klang wütend. »Golo! Jetzt rei dich zusammen und geh da rein!«, rief er. »Dir passiert schon nichts!«

»Ich kann nichts sehen«, flüsterte Anni.

»Ich auch nicht«, wisperte ich zurück.

Vorsichtig drückten wir uns noch ein bisschen weiter nach vorn, und jetzt hatten wir freie Sicht. Auf dem Platz vor den Ställen stand ein dreckverspritzter Geländewagen mit einem Pferdeanhnger. Die Klappe des Hngers war offen, im Inneren erkannte ich einen Pferdepot. Er war rabenschwarz und sah stinksauer aus. Doch, wirklich, das konnte man sehen. Der Pot tanzte auf und ab, weil das Pferd, dem er gehörte, wütend mit den Hufen stampfte. Und der Pferdeschweif an diesem Pot peitschte durch die Luft. Plötzlich blitzten sogar Hufeisen auf. Das Pferd hatte ausgeschlagen.

Vor dem Pferdeanhnger stand Golo, in sicherem Abstand. Er sah mal wieder aus wie ein Junge aus einem Modekatalog, denn er trug ein schneeweies Hemd und eine nagelneue dunkelblaue Hose. Seine Frisur war wie immer so ordentlich, als hätte jedes Haar einen vom Friseur genau berechneten Platz, von dem es sich niemals wegbewegte, egal, was Golo tat. Im Moment tat er allerdings gar nichts. Er stand nur stocksteif da und hatte die Arme vor der Brust verschränkt, als würde er frieren. Dabei war es heiß. Heute kam er mir noch dünner vor als sonst.

Neben Golo lehnte sein Großvater am Zaun. Der Graf trug eine ausgebeulte, alte Reithose, schmutzige Reitstiefel und eine Jacke, an der ein paar Strohhalme hingen. Er sah eher aus wie ein Stallbursche als wie ein Graf, aber das war bei ihm normal. Anders als Golo war er nämlich nie schick angezogen. Er kam mir gerade ähnlich schlecht gelaunt vor wie das schwarze Pferd, nur dass er nicht stampfte und ausschlug. Mit scharfer Stimme befahl er stattdessen: »Golo, geh jetzt sofort in den Hänger zu deinem Pony!«

Anni und ich sahen uns verblüfft an. Echt? Das Tier gehörte Golo? Und es war ein Pony, kein Pferd? Ich hatte bisher immer gedacht, Ponys wären freundliche, gemütliche Zotteltiere. Und winzig. Dieses hier war aber ziemlich groß und ausgesprochen unfreundlich. Zottelig war es auch nicht. Sein Fell glänzte wie Seide, es sah richtig edel aus.

Golo schüttelte trotzig den Kopf. Er wollte eindeutig nicht in den Anhänger gehen, was ich ihm nicht bel nehmen konnte. Ich wäre da auch für kein Geld der Welt reingeklettert. Allein bei dem Gedanken, einer dieser harten Hufe könnte mich treffen, bekam ich ganz feuchte Hände vor Angst. Wenn ich jetzt Golo wäre, würde ich mich meilenweit

wegwünschen. Doch der Graf ließ nicht locker. »Wie willst du dich je mit deinem Pony anfreunden, wenn du dich nicht mal in seinen Hänger traust?«, fragte er zornig.

»Will ich doch gar nicht!«, sagte Golo und wandte sich ab, um zu gehen. Er wollte anscheinend wirklich schnellstmöglich weg von hier.

Das war aber ein Fehler. Von einer Sekunde auf die andere wurde der Graf knallrot im Gesicht. Er richtete sich zu voller Größe auf. »Halt! Du! Bleibst! Hier!«, donnerte er. Plötzlich sah er trotz der ausgebeulten Hose wie ein echter Graf aus, der einem Untertan etwas befiehlt. Ein sehr wütender, Furcht einflößender Graf, von der Sorte, die Leute bei Wasser und Brot in den Kerker wirft.

Golo wurde unter diesem Gebrüll ganz klein. Was ich verstehen konnte. Sogar Ben, Anni und ich duckten uns in unserem schützenden Gebüsch, als der Graf jetzt loslegte. »Ein Löwenstein hat nicht nur Rechte«, dröhnte seine Stimme zu uns. »Er hat auch Pflichten! Und eine dieser Pflichten lautet: Ein Löwenstein kann reiten. Wie willst du je eine Jagd eröffnen, wenn du das nicht kannst?«

Ich wette, Golo hätte am liebsten wieder »Will ich doch gar nicht« gesagt. Aber das traute er sich natürlich nicht. Er stand da wie ein Häufchen Unglück und tat mir unendlich leid. Am liebsten hätte ich ihn irgendwie gerettet, obwohl ich ihn nicht mal mochte. Aber so angebrüllt zu werden, das hatte er nun doch nicht verdient. Er wollte ja niemanden ärgern, er hatte einfach Angst. Und die hätte jeder in seiner Lage gehabt. Aber wie konnte ich ihm helfen? Aus dem Gebüsch kriechen und sagen: Ich finde, Golo muss da nicht rein? Nee, das war keine gute Idee.

Zum Glück musste ich nichts tun. Denn hinter dem Anhänger kam ein Mann hervor, der mir bis jetzt noch gar nicht aufgefallen war. »Graf Löwenstein«, wandte er sich an den Grafen. »Das Tier sollte bei dieser Hitze nicht länger im Hänger stehen. Darf ich Golo vielleicht helfen?«

Der Graf schnaubte, aber er widersprach nicht.

Der Mann ging auf Golo zu und klopfte ihm aufmunternd auf die Schulter. »Das wird schon, Junge«, sagte er leise. Ich atmete auf. Jetzt war Golo nicht mehr allein, er hatte einen Helfer.

Und was für einen! Der Mann lief zum Anhänger und sprang so cool hinein, als wäre da drin kein Pony mit stampfenden Hufen. Auweia. Ich zog den Kopf ein. Würde das Pony ihn treten oder zerquetschen? Aber das Gegenteil passierte. Kaum war er im Wagen, entspannte sich der schwarze Po, sogar der Schweif kam zur Ruhe.

Der Mann schob das Tier rückwärts heraus und führte es an einem Seil zu Golo. Bei ihm wirkte das, als ob es ganz leicht wäre. Das Pony spitzte die Ohren und folgte ihm brav. Jetzt sah es sogar fast freundlich aus.

»Den Rest kannst du machen«, sagte der Mann und hielt das Seilende in Golos Richtung. »Das ist ja jetzt dein Pony.«

»Hat der's gut«, seufzte Anni neben mir. »Ich will auch ein Pony.«

Ich starrte sie entgeistert an. Wie konnte sie so was wollen? Also, ich wünschte mir das nicht. Mit Pferden hatte ich gar keine guten Erfahrungen gemacht. Ich schauderte, als mir meine erste und einzige Begegnung mit einem angeblich lieben Pony wieder einfiel, und schob den Gedanken ganz schnell weg. Daran wollte ich mich jetzt nicht erinnern.

Golo zögerte erst, dann atmete er tief durch und streckte die Hand nach dem Seil aus. Aber das hätte er mal lieber nicht getan. Sofort legte das Pony die Ohren an und sah jetzt gar nicht mehr freundlich, sondern richtig gefährlich aus. Blitzschnell schnappte es in Golos Richtung. Es blähte die Nüstern und schnaubte wie ein Stier.

Golo machte einen großen Satz rückwärts. Als er sich die Haare aus der Stirn strich, sah ich, dass seine Hand zitterte.

Der Mann hielt Golo den Strick noch einmal hin. »Versuch es langsamer«, sagte er. »Und sprich mit ihm. Er heißt Nachtschatten.« Als das Pony seinen Namen hörte, hob es den Kopf und sah den Mann an. »Er hat eine sehr edle Abstammung«, sagte der Mann und kraulte Nachtschatten hinter den Ohren. »Sein Vater ist der berühmte Hengst Nachtwind. Unser Kleiner hier wird ein wundervolles Turnierpony, das kann ich dir versprechen. Er ist einfach noch sehr jung. Und im Moment hat er mehr Angst als du, weil hier alles neu für ihn ist. Er meint das nicht persönlich.«

Ich nickte in meinem Versteck. Das konnte ich gut verstehen. Ich war auch ziemlich bissig gewesen, als ich hier neu gewesen war.

Golo holte tief Luft. Man konnte ihm ansehen, dass er jetzt wirklich nur noch weg wollte. Trotzdem machte er tatsächlich einen kleinen Schritt auf das Pony zu. »Nachtschatten«, sagte er leise und streckte noch einmal die Hand nach dem Tier aus, diesmal langsamer. Wow, das hätte ich mich nicht getraut.

Das schwarze Pony hob den Kopf und blickte Golo mit wachsamen Augen an. Sein Fell schimmerte im Sonnenlicht. Wieder weitete es die Nüstern, aber diesmal schnaubte es nicht, es sah eher aus, als wolle es an Golo schnuppern.

Mit leiser Stimme sprach der Mann weiter. »Kennst du den Film mit dem Drachen und dem Jungen, der vor ein paar Jahren im Kino lief?«, fragte er Golo.

Der schüttelte den Kopf und machte noch einen kleinen Schritt auf das Pony zu. Obwohl mich ein Zweig am Arm pikte, wagte ich es nicht, mich in diesem Moment zu bewegen. Und auch alle anderen hielten den Atem an. Sogar der Graf rührte sich nicht. Nachtschatten nickte mit dem Kopf und schnaubte leise. Er wirkte neugierig und aufmerksam. Trotzdem konnte ich kaum hinsehen. Wenn das Pony jetzt wieder zuschnappte, konnte Golo nicht mehr rechtzeitig ausweichen.

»So ist's gut«, sagte der Mann, und ich wusste nicht, ob er Golo oder das Pony meinte. Wahrscheinlich beide. Ganz ruhig sprach er weiter: »In dem Film gibt es einen schwarzen Drachen namens Nachtschatten. Und weil der vom Wesen her ganz ähnlich ist wie dieser Bursche hier, haben wir den Kleinen nach dem Filmdrachen benannt.«

Golos Fingerspitzen hatten die Nase von Nachtschatten jetzt fast erreicht.

»Du musst wissen«, sagte der Mann, »dass der Drache in dem Film ganz zahm wird, wenn man ...«

»Haaa...!«, machte es da direkt neben meinem Ohr.

Mein Herz setzte vor Schreck einen Schlag aus. »Nein«, zischte ich Anni zu. »Nicht! Bitte nicht!« Aber es war zu spät.

»HAAA...!«, machte Anni lauter.

Mir wurde schlecht vor Schreck. Und dann kam, was kommen musste:  
»HAAATSCHIII!«

Das Pony erschrak. Es riss den Kopf hoch und versuchte, rückwärts zu fliehen. Das konnte es aber nicht, weil der Mann es festhielt. Seine Hufe schlitterten mit einem hässlichen Geräusch über den Boden. Einer erwischte Golo Fuß. Mir wurde eiskalt, als ich sah, wie Golo taumelte und direkt neben den schlitternden Hufen auf den Boden stürzte. Der Mann reagierte sofort. Er ließ das Seil los, Nachtschatten bäumte sich auf und galoppierte los. Seine Hufe donnerten über die Pflastersteine. Aber zum Glück waren sie jetzt weit weg von Golo.

Der alte Graf warf einen raschen Blick auf seinen Enkel, der sich gerade aufrappelte. Golo war kreidebleich, aber unverletzt. Als er sah, dass dem Jungen nichts passiert war, drehte sich der Graf zu dem Pony um. Und auf einmal rannte er in einer Geschwindigkeit los, die ich ihm gar nicht zugetraut hätte. Nachtschatten war vor dem Misthaufen in eine Art Sackgasse geraten, er konnte nicht weiterrennen und drehte deswegen um. Da schnitt der Graf ihm den Weg ab und packte ihn todesmutig am Halfter. »Hooo!«, rief er. »Hooo! Langsam, Kleiner, laaangsam.«

Und Nachtschatten beruhigte sich wirklich. Schnaubend und mit bebenden Nüstern blieb er stehen. Mit seinen weit aufgerissenen Augen sah er jetzt wirklich aus wie ein Drache, und wenn aus seinen Nasenlöchern Funken gestoben wären, hätte ich mich nicht gewundert. »Golo, Pferde sind Fluchttiere«, sagte der Graf streng. »Du darfst sie nie mit lauten Geräuschen erschrecken. Na, das hast du ja jetzt am eigenen Leib gelernt.« Er tätschelte Nachtschattens Hals, seinen Enkel beachtete er nicht weiter. Golo musste sich den Staub selbst von der Hose klopfen.

»Oh nein«, flüsterte Anni. »Ich hab eine Mücke eingeatmet. Und der Graf denkt, dass es Golo war. Der Arme!«

»Puh, Anni!«, wisperte ich zurück. »Aber ist ja noch mal gut ausgegangen. Ich glaub, wir verschwinden jetzt besser.«

»Pssst«, machte Ben da und wedelte nervös mit dem Daumen in Richtung Stall. Rasch spähte ich durch die Hecke, um zu sehen, was ihn beunruhigte.

Doch da war nichts. Der Graf führte Nachtschatten gerade in den Stall, und der Mann folgte ihm. Alles war okay.

Oder, nein! Doch nicht! Golo stand immer noch an derselben Stelle. Und er starrte in unsere Richtung. Na klar, er wusste natürlich, dass er nicht geniest hatte. Aber wusste er, wo wir steckten? Sah er uns vielleicht sogar?

Jetzt machte er die Augen schmal, und sein Blick glühte richtig auf, so wütend sah er aus. Nachtschattens Augen waren im Vergleich dazu so harmlos wie die von Bambi gewesen. Ich hätte mich nicht gewundert, wenn Golo Laserblick die Blätter um uns herum knisternd verbrannt hätte. Auf einmal kam Bewegung in ihn. Golo kam auf uns zu.

»Wo willst du hin?«, donnerte die Stimme des Grafen durch die geöffnete Stalltür.

Aber Golo reagierte nicht. Er ging schneller, und zwar direkt in unsere Richtung.

»Lauft!«, befahl Ben. Doch das hätte er sich sparen können. Unsere Füße rannten wie von selbst los.